

Erk. Dienstag, Donnerst., Samstag und Sonntag mit der wöch. Beilage „Der Sonntags-Gast“.

Bestellpreis für das Vierteljahr im Bezirk u. Nachbarortserkreise M. 1.16, außerhalb M. 1.26.



Gegründet 1877.

Einrückungs-Gebühr bei einmaliger Einrückung 10 Pfg. die einseitige Zeile ober deren Raum; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Für Anzeigen mit Auskunftsverteilung oder Offertenannahme werden dem Auftraggeber 20 Pfg. berechnet.

Amtsblatt für Allgemeines Anzeiger

Ältensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt

Zugleich Amts- und Anzeigebblatt für Pfalzgrafenweiler.

Nr. 17.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den K. Postämtern und Postboten.

Dienstag, den 29. Januar

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

1907.

Die Rechnung hat doch gestimmt!

— 1 — Berlin, 27. Januar.

Der charakteristische Zug des Wahlergebnisses, die Vereinträchtigung der Sozialdemokratie, hat Viele überrascht. Aber wer die Stimmung der Bevölkerung außerhalb Berlins, wo die Parteileitung des Herrn Bebel dominiert, genauer beobachtet hatte, der hatte keinen Zweifel, daß gegen die Umschwung innerhalb weiter Volkskreise auch die schärfste radikale Agitation nichts ausrichten würde. Von der schweren Lenzung, die an der Spree heute herrscht, empfindet man „in der Provinz“ sehr viel weniger, die Lage der Arbeiter hat sich soviel besser gestaltet, daß der Hinweis auf das „Elend und die Not“, die überall herrschen sollen, nichts mehr fruchtet. Die sozialistischen Führer haben die Verhältnisse im ganzen deutschen Reich durch die „Berliner Wille“ angesehen, sie haben die schon früher gemachten Erfahrungen vergessen, daß die breiten Volkskreise gegen die Berliner sozialistische Weisheit eine große Abneigung haben, und so ist denn der Wahlausfall ein erheblich anderer geworden, als in siegesgewissen Aeußerungen der Oppositionsleiter vom 13. Dezember erwartet worden war. Man mag die Dinge hin- und herwenden, wie man will, es bleibt dabei, „draußen im Reich“ haben die großen Volksmassen dem Aufruf des Herrn Bebel und seiner Freunde zum starken Teil die Herresfolge versagt.

Eine weitere, starke Täuschung war die, daß man im sozialdemokratischen Lager annahm, den Wählern sei die Kolonialfrage, der Stand und die Lage unserer südwestdeutschen Schutztruppe gleichgültig. Das ist wiederum vielleicht bei den Berliner Genossen der Fall gewesen, außerhalb haben selbst die Arbeiter darüber ganz anders gesprochen. Die Tausende, die Kinder der Ackerwälder in Afrika als Soldaten haben oder gehabt haben, sind die besten Agitatoren gegen die Sozialdemokratie gewesen, den Einfluß gerade dieser Männer haben die Kolonialgegner bedeutend unterschätzt. Es braucht niemand ein Kolonialschwärmer zu sein, aber selbst das, was er seinen Landsleuten im Felde, vor dem Feind und sich selbst schuldig ist, läßt er sich denn doch keine Vorschriften machen. In uns Deutschen steht viel, sehr viel militärisches Blut und hohe Kameradschaftlichkeit; hier ist der Punkt, wo der Spatz aufhört, und der volle und der ganze Ernst sein Recht gewinnt. Namentlich die Behauptungen von den Greuelen deutscher Soldaten in dem Schutzgebiet, die sich in den sozialistischen Flugblättern und Zeitungen so oft fanden, sind in den Provinzen der Partei bitter verurteilt. Es steht in uns doch so viel Selbstbewußtsein, daß wir uns mit solchen Dingen nicht vor dem Auslande blamieren lassen wollen, zumal wenn sie nicht zutreffend sind.

Auch die Geschichten vom sogenannten „persönlichen Regiment“ haben keinerlei Eindruck gemacht. Die Leute haben ja doch offene Augen und offene Ohren, sie wissen doch, was um sie herum vorgeht und wie sie sich selbst stehen. Der ewige Skandal und der nie endende Spektakel sind den ruheliebenden „Provinzler“ denn doch über geworden und das Kommandieren von Parteileuten haben sie satt. Und dann kommt noch eins dazu, was außerordentlich ins Gewicht fällt. In Berlin und anderen Hauptplätzen der sozialdemokratischen Partei ist, wie nicht anders gesagt werden kann, der finanzielle Opferwille der Parteigenossen sehr groß; außerhalb dieser Bezirke ist aber ein sehr praktischer Egoismus vorhanden, und die Leute sagen sich, wenn ich doch mal Geld ausgeben soll, dann gebe ich am liebsten für mein eigenes Wohlbedenken aus und nicht für Parteizwecke. Dem überzeugten Sozialisten wird eine solche Gesinnung gewiß unverständlich erscheinen, das hindert aber nicht, daß Tausende so denken, Tausende so handeln.

Kenzeichnend ist der Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen in einer ganzen Reihe von Wahlkreisen. Von der Zunahme der Wähler mußte die Partei des Herrn Bebel naturgemäß am meisten profitieren, aber diese Zunahme ist im Verhältnis nicht eingetreten. Daß ältere Sozialdemokraten sich „manieren“, ist schon öfter und früher konstatiert, es ist aber diesmal zur Erklärung verschiedener Resultate gar nicht anders möglich, als anzunehmen, daß eine erhebliche Zahl junger Leute nicht sozialistisch gewählt haben, von denen die Partei dies als selbstverständlich ansah. Ueberhaupt hat die Erhöhung des geheimen Wahlcharakters durch Einführung der Briefumschläge für den Sozialismus nicht den erwarteten Nutzen gehabt.

Wenn diese tatsächlichen Ergebnisse des Wahlkampfes zu registrieren sind, dann soll aber kein übermäßiges Tri-



Für Februar und März

nehmen sämtliche Postämter, Briefträger, Landpostboten und Agenturen

Bestellungen

auf die Zeitung

„Aus den Tannen“

entgegen. — Auf Wunsch wird neu eintretenden Abonnenten der Wandkalender nachgeliefert.



umphied angestimmt werden. Nichts wäre verhängnisvoller, als von einem Untergang der Partei zu reden. Es sind immerhin 30 Kandidaten der Sozialdemokratie erwählt, und aus den Stichwahlen wird sie noch weitere Mandate gewinnen. Allerdings so stark, wie 1903 wird die äußerste Linke auch entfernt nicht werden, daran ist gar nicht zu denken; die Stichwahlanfänger sind im Allgemeinen nicht glänzend, und die in der Hauptwahl erlittene beträchtliche Schlappe wird in der Stichwahl ihre Wirkung äben, manchen Mitläufer zum Stillstand bringen. Aber das Resultat ergibt so viel, daß nun endlich einmal klar bewiesen ist, daß die Zahl der wirklich festen sozialistischen Stige weit geringer ist, als man bisher glaubte. Die Sozialdemokratie teilt das Schicksal aller Parteien; für begangene Fehler und Nicht-Vorsehen-Wollen der Volkstimmung muß sie ebenso büßen, wie jede. An Wahlagitator und Wahlschlagworten hat sie es gewiß nicht fehlen lassen, geholfen haben sie nicht.

Die Wahlen sind vollstänlich ausgefallen, daß sie es sind, darin ist zum nicht geringen Teil das Verdienst Bilow's und Dernburg's enthalten. Im Reichstage wird es anders werden, wenn auch im Bestande der Zentrumspartei sich nicht viel geändert hat. Aber damit, daß diesmal antisozialdemokratisch gewählt ist, ist es für die Zukunft nicht getan, wir müssen, wenn die jetzt gestreute Saat aufgehen soll, auch eine wirklich vollstänliche Politik erhalten. Und daß darin noch ein ganzes Stück geleistet werden kann und geleistet werden muß, das werden auch die sagen, die man nicht als berufsmäßige Mdraler hinstellen kann. Die Steuergesetzgebung von 1906 ist doch wirklich keineswegs einwandfrei gewesen, und so läßt sich noch manches Andere sagen. Wir hoffen und wünschen, daß die verbündeten Regierungen nach den nunmehr stattgehabten Wahlen nicht Alles gut finden werden in Deutschland, sondern dahin wirken werden, daß Alles gut komme.

Die Ernennung des Herrn Dernburg zum Leiter der Kolonialverwaltung hat, wie schon bemerkt, zum Erfolge bei den Wahlen nicht wenig beigetragen; die kolonialfreundliche Mehrheit, die erreicht werden sollte, ist errungen. Wir haben gesehen, wie es auf den rechten Mann am rechten Plage ankommt, und nichts Größeres können wir wünschen, als daß das Glück, das bei der Wahl Dernburg's obwaltete, auch für die Zukunft sich bewähre. Dann wird auch die Arbeit des Reichstages ein anderes Gesicht bekommen, wie werden vom vielen Reden zu großen Taten gelangen.

Die jetzt Unterlegenen werden auf den deutschen Michel schelten, aber das macht nichts aus, er ist wirklich kein ähler Keel. Die Tannen und den Eigeninn muß er sich, nachdem er nun schon einen guten Teil davon abgewöhnt hat, ganz ablegen, dann wird, wenn er dann noch die großen Dinge seit im Auge behält und dem Firtelanz nicht mehr Ehre erweist, als der verdient, aus ihm noch öer Deutsche werden, den unsere Zeit gebraucht. Unserem Kaiser ist mit dem Wahlergebnisse ein Geburtstagsgeschenk gemacht, wie er es sich besser nicht wünschen konnte. Nun handelt es sich darum, weiterzubauen. Erst der Anfang ist gemacht, das lebende Ende soll kommen!

Das Ergebnis der Reichstagswahl

ist eine über Erwarten starke Niederlage der Sozialdemokratie, die allein in der Hauptwahl 20 ihrer bisherigen Mandate verloren hat, und eine bedeutende Stärkung aller nationalen insonderheit auch der freisinnigen Parteien. Bei der Wahl vom 25. Januar hat das deutsche Volk in glänzender Weise vor aller Welt bewiesen, daß es Kraft und nationales Gefühl genug besitzt, um den Druck der Sozialdemokratie von sich abzuschütteln, wenn es nur den ersten Willen dazu hat. Mit Genugtuung erfüllt das Wahlergebnis in erster Linie den Kaiser, die deutschen Bundesfürsten und die Regierungen. Der Kaiser, der sich bis um Mitternacht des Wahltages alle eingehenden Telegramme sofort vorlegen oder telephonisch übermitteln ließ, hatte für den Samstag früh 6 Uhr die Vorlegung der weiteren Wahlergebnisse befohlen. In den ersten Morgenstunden begab sich der Kaiser darauf zum Reichskanzler Fürsten Bülow, mit dem er längere Zeit konferierte, um ihm im Laufe des Vormittags noch einen zweiten Besuch abzustatten. Beide Male verließ der Monarch in augenscheinlich bester Laune das Kanzlerpalais.

Ein hoher Regierungsbeamter äußerte: „Der Ausfall der Wahlen hat die Taktik der Regierung auf das Glänzendste gerechtfertigt. Die Mehrheit ist für die verbündeten Regierungen gesichert, wenn auch geringe Verschiebungen durch die Stichwahlen entstehen werden. Der Haupterfolg ist das Ende der Schreckensherrschaft der Sozialdemokratie; die Arbeiterkreise, die durch das feste Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen dieser Partei wie unter einer Suggestion zuströmten, scheiden zur Besinnung gekommen zu sein. Daß der Siegeslauf der Sozialdemokratie gebrochen, das ist der große Erfolg der Wahlkampagne.“

Im neuen Reichstage wird das Zentrum ungefähr in der alten Stärke erscheinen. Es besaß 104 Mandate und errang in der Hauptwahl schon 89, da es sich außerdem noch 31 Mal in der Stichwahl befindet, so wird sein Bestehen im Ganzen fast unverändert bleiben. Diese Tatsache ist überraschend genug, wenn man bedenkt, daß in 18 Wahlkreisen den offiziellen Zentrumskandidaten nationale Kandidaten gegenüberstanden: wiedergewählt wurden alle die bekanntesten Zentrumsabgeordneten, so Spahn, Kozzen, Dabach, Erzberger, Herold, Hompeich, Pichler, Schaebler, Müller-Fulda, Prinz Arenberg; Kozzen wurde mit größerer Mehrheit gewählt als bisher. Auch der Bestehen der Konserverativen hat sich nicht wesentlich verschoben, sie besaßen 52 Mandate und haben 41 gleich im ersten Wahlgange gewonnen, da sie außerdem in 29 Wahlkreisen in der Stichwahl stehen, so können sie auf einen kleinen Mandatzuwachs rechnen. Die deutsche Reichspartei wird im neuen Reichstage einen, wenn auch nur geringfügigen Gewinn erwarten können. Sie hat 10 Mandate im ersten Wahlgange gewonnen und steht 19 Mal in Stichwahl; im aufgelösten Reichstage zählte sie 22 Mitglieder. Ein Mandatzuwachs ist auch den Nationalliberalen gesichert, die im alten Reichstage 51 Stige inne hatten. Sie haben zwar in der Hauptwahl erst 20 Mandate erobert, stehen aber nicht weniger als 58 Mal in der Stichwahl. Hier sind in der Mehrzahl der Fälle ihre Ansichten günstig. Die freisinnigen Parteien, die 1903 im ersten Wahlgange keinen Sieg zu erringen vermochten, haben diesmal sofort 9 Stige erobert und stehen in 50 Kreisen zur Stichwahl. Von diesen Stichwahlen haben sie eine ganze Reihe von Mandaten zu erwarten, so daß sie ihren alten 36 Mandate umfassenden Bestehen überholen werden. Verloren haben die Sozialdemokraten. Sie traten nach den Wahlen von 1903 mit 81 Mandaten in den Reichstag ein, von denen sie 57 gleich im ersten Wahlgange gewonnen hatten. Jetzt haben sie 29 Mandate auf den ersten Anlauf gewonnen, also annähernd nur die Hälfte derer vor 3 1/2 Jahren, und sie dürfen sich von den Stichwahlen, in denen sie allerdings 92 Mal beteiligt sind, nicht allzu viel versprechen. In Berlin siegte die Sozialdemokratie in 5 Wahlkreisen, um in dem ersten findet Stichwahl zwischen dem Freisinnigen Kampf und dem Sozialisten Aroux statt, dafür sind öer Niederlagen in der Provinz um so größer. Die Polen, die im vorigen Reichstage nur 18 Mandate besaßen, haben es gleich im ersten Wahlgange auf 18 gebracht und stehen außerdem noch 5 Mal in Stichwahl. Die vereinigten antisemitischen Parteien: Deutsche Reformpartei und wirtschaftliche Vereinigung besaßen 21 Mandate,



gewonnen im ersten Wahlgange 7 und stehen 15 Mal in Stichwahl.

Wie groß die Siegesfreude der nationalen Parteien ist, das bewies der Zug von Tausenden in Berlin, der sich, als das Wahlergebnis einigermaßen bekannt geworden war, nach Mitternacht vor das Palais des Reichskanzlers begab und dem Fürsten särmische Huldigungen darbrachte. Trotz der nächtlichen Stunde erschien der Reichskanzler und richtete vom geöffneten Fenster aus herzliche Worte des Dankes für die Bekundung des nationalen Empfindens an die Versammelten. Auch zum Kaiserpalast zog eine Schar begeisteter Vaterlandsfreunde, wurde jedoch von der strengen Polizei zerstreut, dafür erhielt das kronprinzliche Paar um Mitternacht eine särmische Ovation, für die es herzlich dankte.

Presstimmen zur Reichstagswahl: Vorweg ein Wort des Königs von Sachsen an den Staatsminister Grafen Hofenthal: „Ich kann nicht umhin, Ihnen gegenüber meine aufrichtige Freude zum Ausdruck zu bringen über die hohe Genugung, die ich über das Ergebnis des gestrigen Tages empfinde. Es lebt noch die alte Sachsen-treue. Hoffentlich ist das eine neue gute Vorbedeutung für die Zukunft.“

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Die erste Entscheidung ist gefallen. Das „Volksgesetz“, vor dem der „Vorwärts“ sprach, hat gegen die Sozialdemokratie entschieden. Die Deutschen haben bewiesen, daß sie sich ihre nationale Ehre, die Entwicklung ihrer nationalen Macht, die Zukunft des Reiches nicht verkümmern lassen. Der Mann, als ob das Vorwärtsschreiten der Sozialdemokratie unanfechtbar sei, ist endlich gebrochen. Der Erfolg der Hauptwahl ruft zu verdoppelter Arbeit bei den Stichwahlen. Es gilt, nach innen und außen zu beweisen, daß das deutsche Volk, wenn nationale Fragen auf dem Spiele stehen, alles niedertritt, was der Nation im Wege steht. Die Stichwahlen müssen vollenden, was die Hauptwahlen begonnen haben. Dann erst wird das Ziel der Wahl erreicht, die Forderung des Tages, von der Fürst Bülow sprach, erfüllt sein: ein Reichstag, dessen Mehrheit in allen großen Fragen der Nation ihre Pflicht tut.

Die Konjunktive Kreuztg. bezeichnet das Wahlergebnis als im allgemeinen durchaus erfreulich. Die Mehrheit des 13. Dezember wird in eine Minderheit verwandelt. Die Hauptkosten dieses Umsturzes hat die Sozialdemokratie zu tragen, die etwa 2 Duzend Mandate einbüßt. Die Einbuße könnte noch viel erheblicher sein, wenn die bürgerlichen Parteien bei den Stichwahlen fest zusammenstehen und gegen die sozialdemokratischen Kandidaten Mann für Mann aufbringen möchten.

Der süddeutsche Volksparteiler Friedrich Hausmann erklärte dem Stuttgarter Berichterstatter des Berliner Tageblatts unter anderem folgendes: „Das Zentrum hat keinen materiellen, aber moralischen Schaden erlitten. Sein Vorgehen im zehnten Wahlkreis zu Gunsten der Sozialdemokratie vermochte die Volkspartei doch nicht niedergzuwerfen. Es demarkiert die antisozialistische Entzweiung des Zentrums. Ein starker Zug nach links innerhalb der bürgerlichen Parteien ist unverkennbar. Die junge Generation hat den Wohlfühlgehalt der liberalen Einigung bewahrt ihre werdende Kraft.“

Die Frankf. Ztg. schreibt: Politisch bedeutet das Wahlergebnis mehr, als sich in der ziffermäßigen Zusammensetzung des neuen Reichstags andeutet. Wir haben in den letzten Tagen vor der Wahl geschrieben, daß die politische Hauptfrage, über die diese entscheiden werde, darin bestehe, ob der Siegeszug den die Sozialdemokratie in den letzten Dezennien zurückgelegt hat, unau-

haltig sei, ob er zum Stillstand gekommen oder ob gar die Macht dieser Partei im Rückgang sei. Die Antwort ist gegeben und kann durch die Stichwahlen nicht mehr geändert werden. Die Sozialdemokratie, die alle andern Parteien als eine reaktionäre Masse rücksichtslos behandeln zu können glaubte, hat eine schwere, eine vielfache aber rasche Niederlage erlitten, der Glaube an ihre Unbesiegbarkeit in den großen Städten und Industriezentren ist gebrochen. Es hat sich gezeigt, daß die bürgerlichen Parteien durch Zusammenhalten und regere Beteiligung schon dauernd verloren geglaubtes Terrain wiedergewinnen können. Von rechts und links bekommt die Sozialdemokratie jetzt zu hören, auch von solchen, die sie als Bundesgenossin im Kampf gegen die Reaktion schätzten, daß ihr Uebermut, ihre rücksichtslose Latenz, ihr Größenwahn, ihre brutale Sprache die Ursache ihres Rückganges geworden ist, und intime Kenner versichern, daß die Unzufriedenheit in der Partei selbst zu ihrem Rückgang mit beiträgt. Die eine Tatsache, daß der Nimbus von der sieghaftesten Macht der Sozialdemokratie gebrochen ist, bedeutet auf die Dauer politisch mehr als die jetzigen Mandatsergebnisse. Die bürgerlichen Parteien der Linken sind von dem Alpdruck des Pessimismus frei geworden, und das wird fruchtbar wirken in den nächsten Wahlen. Sie haben gesehen, daß sie noch etwas können und werden manche vernachlässigte Organisation wiederherstellen. Liberalismus und Freisinn werden an Zuversicht und auch an innerer Festigkeit und Ueberzeugung gewinnen. Der Reim zum Zusammenschluß, zu selbstbewagter Betätigung hat neue Nahrung erhalten. Wir sind überzeugt, daß sich das in der Haltung der Parteien der bürgerlichen Linken im Reichstage ausdrücken wird und wir sind auch überzeugt, daß die Politik der Regierung, mag auch ihr Kampfruf gegen das Zentrum zunächst auf den Bestand dieser Partei ohne Einfluß geblieben sein, das alte Verhältnis zu dieser maßgebenden Partei nicht mehr wie früher herstellen wird und kann. Denn darüber wird sich der Reichskanzler nicht täuschen, der Aufschwung, den unser politisches Leben durch und bei diesen Wahlen genommen hat, der rührt vom Kampfruf gegen das Zentrum her, und wenn es auch seine Siege noch behauptet, so hat es doch merken müssen, wie mancher von diesen bei einem neuen ersten Aufsturm ernstlich bedroht sein werde.

Die „Nationalzeitung“ verzeichnet mit Befriedigung: „8 Mandate brachten die Nationalliberalen 1903 im ersten Wahlgang heim. Zur Zeit sind schon 16 Siege festgestellt und daraus geht klar hervor, daß die Partei der Reichsgründung ihre alte Werbekraft nicht verloren hat.“

Sämtliche Blätter der bürgerlichen Parteien sind einmütig in der Auffassung, daß die Kosten des Wahlkampfes die Sozialdemokratie zu tragen habe und daß die Niederlage eine wohlverdiente sei. Die Stichwahlausichten der Sozialdemokratie gelten größtenteils als sehr ungünstig.

Ueber das Verhalten der Polizei gegenüber der Volksmenge, die in der Nacht nach dem Wahltage in Berlin dem Reichskanzler und dem Kronprinzenpaar patriotische Huldigungen darbrachte, ist die „Tägl. Rundsch.“ sehr ungenügend. Als sich die Scharen zum Kanzlerpalast zurückbegeben wollten, zog die Polizei gegen sie nicht nur blank, sondern ließ sich sogar zu Tätlichkeiten hinreißen. Auch der Marsch der begeisterten Menschenmenge zum kronprinzlichen Palais wurde von der Polizei aufgehalten. Zunächst wollte die Menge zum kaiserlichen Schloß, ihr Weitermarsch wurde aber durch eine Kette von Schaulustigen an

der Schloßbrücke verhindert. Die Menge ging nun zurück und sammelte sich vor dem kronprinzlichen Palais an, wo sie in särmische Hochrufe ausbrach. Als der Kronprinz und die Kronprinzessin am Fenster erschienen und hinansahen, stimmte die Menge die Nationalhymne an. In diesem Augenblick kam ein großes Kommando von Schaulustigen vom Schloße herbei und trieb die Volksmassen, die zwar gegen das Vorgehen der Polizei protestierten, aber tätlichen Widerstand nicht leisteten, mit der blanken Waffe mehrere Straßen zurück.

Die Nordd. Allg. Zeitung schreibt hierüber: „In der verflochtenen Nacht soll sich der bedauerliche Zwischenfall ereignet haben, daß eine große Anzahl von Wählern, die vor dem Palais des Kronprinzen ihrer patriotischen Freude über die Verwirklichung des nationalen Gedankens bei den Hauptwahlen Ausdruck geben wollten, von der Polizei angegriffen mit der blanken Waffe und unter Vornahme von Verhaftungen in dem Augenblick aneinandergetrieben wurden, als sie ein Lied aufstimmen wollten. Wie wir hören, ist der Reichskanzler Fürst Bülow einzig mit dem Minister des Innern in der Mißbilligung des Verhaltens der Polizei, wenn die behaupteten Tatsachen sich bewahrheiten sollten. Hierüber hat der Minister des Innern sofort eine eingehende Untersuchung angeordnet.“

Das „Neue Wiener Tageblatt“ schreibt, die Willensäußerung der deutschen Nation vom 25. Januar müsse die Zuversicht des deutschen Bürgertums an seiner eigenen Kraft wesentlich erhöhen. Das sei ein großer Moment dieses Tages und ein solcher, der auch außerhalb der deutschen Grenzen überall wo verwandte Probleme und Interessen in Frage ständen, mit lebhaftester Sympathie noch empfunden werden würde. — Das „Vaterland“ bemerkt, daß erst die „Stichwahlen“ der jetzigen Wahl die Signatur geben würde. — Die „Oesterreichische Volkszeitung“ erblickt in dem geschlossenen Vorgehen der bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie das hervorragende Merkmal der jetzigen deutschen Reichstagswahlen. — Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine Unterredung ihres Berliner Korrespondenten mit dem Kolonialdirektor Dernburg, welcher erklärte, er hätte einen so günstigen Ausgange nicht erhofft. Er sei überzeugt, daß die von der Regierung ausgegebene Parole diese Wirkung herbeigeführt habe, die ein erfreuliches Exempel dafür sei, daß der unsere Zeit beherrschende Materialismus noch nicht allmächtig sei. Die Niederlage der Sozialdemokratie sei sicherlich durch ihre anti-nationale Gesinnung verursacht worden. Er sei mit dem Wahlergebnis recht zufrieden. Auch für die Stichwahlen bestände gute Hoffnung. Im neuen Reichstag würden hoffentlich zunächst die Kredite für Südwestafrika bewilligt werden. Eine neue Kolonialvorlage werde die Regierung nicht einbringen. — Die sozialistische „Arbeiterzeitung“ will nicht verhehlen, noch beschönigen, daß die deutsche Sozialdemokratie eine schwere Niederlage erlitten habe, einen Misserfolg, wie er dieser Partei noch niemals beschieden gewesen sei. — Das „Deutsche Volksblatt“ sagt, die Wahl bedeute einen Sieg der nationalen Gedanken über alle parteipolitische Kleinigkeitsträmerei, einen Sieg des deutschen Volkes über den Parteigeist.

Aus Paris wird der Deutschen Tageszeitung gemeldet: Die Niederlage der deutschen Sozialdemokratie hat hier außerordentlichen Eindruck gemacht, da man das Gegenteil erwartete.

Auf die französischen Sozialisten hat die Niederlage ihrer deutschen Genossen, die sie für ganz unumzählig gehalten hatten, einen besonders starken

Leserbrief

Sie verliere du den Fädel über der Gefährte Nacht, daß den Born dich nicht bemäßen, sei auf Wägung bedacht. Ist das die Maß des Willens einmal selbst nicht mehr beim eigen, hast du auch die Nacht verloren, andere zu überzeugen.

Das Forsthaus im Teufelsgrund.

Detectiv-Roman von F. Eduard Plüger.

(Fortsetzung.)

Weil die russischen Majestäten in die Schlaglinie des Klubs Morgenrot gelangten und weil sie in derselben Gegenlebten, darum sind diese Fälle verknüpft worden, sagte Kluge. Daß sie auch von unserer Seite durch die Person des Herrn Doktors verknüpft wurden, das konnten die Anarchisten kaum ahnen.“

„Lassen Sie uns hingehen, lieber Kluge, Fräulein von Lohmann wartet schon zu lange auf uns.“

Als Rechenbach und Doktor Breitshwert die große Wohnstube des Forsthauses betraten, erklärte die Försterin, Fräulein von Lohmann habe einen Brief bekommen und sich sofort auf ihr Zimmer zurückgezogen mit dem Bemerkten sie müsse selber noch heute abend viel schreiben und bitte um Entschuldigung, daß sie ihr Abendbrot ohne die Gesellschaft der Herren einnehme.

Rechenbach war einigermaßen verstimmt. Er hätte nach dem großen Glück, das ihm widerfahren, Hertha gerne noch einmal gesehen, noch ein Ständchen mit ihr verplaudert, aber der Wunsch einer Dame muß jedem galanten Mann Befehl sein und so setzte er sich in ziemlicher Verstimmung an den gedeckten Tisch, und selbst das trefflich zubereitete Hühnerhahn und der champagnerartig moussierende Sektwein konnten seine Stimmung nicht verbessern.

Darum zog er sich auch früher als sonst in sein Zimmer zurück und Kluge, der zu seiner Sicherheit in

demselben Raum schlief, fand ihn eine Stunde später bereits fest eingeschlummert.

Es mochte gegen ein Uhr in der Nacht sein, als Kluge sich im Bett aufsetzte. Ein eigenartliches Geräusch, wie von schlafenden Triten, war an sein Ohr gedrungen. Sofort stand er mit beiden Füßen auf dem weichen Fuchsfell und lachte scharf in die schweigende Nacht hinaus. Es war alles still. Aber der Wachmeister war nicht der Mann, sich zufrieden zu geben, wenn ein Geräusch, das er offenbar gehört hatte, verstummt. Er zog sich schnell an, griff nach seinem bayerischen Dolch, schob die elektrische Blendlaterne in die Tasche und verließ geräuschlos wie ein Dieb das Zimmer.

Alles war still. Er schlich weiter. Da konnte unangenehmerweise unter seinem schweren Körper eine Diele und er wachte ganz genau, daß dieses Geräusch für den Nachtwandler eine Warnung gewesen sein mußte, wenn er Wägen im Schilde führte. Ging er ruhig weiter, so hatte das Geräusch einen gutartigen Grund.

Und siehe da, jetzt hörte er ganz deutlich Fußtritte auf den feuerfesten Fliesen des Hausflurs. Er mußte unter allen Umständen erfahren, wer in der Nacht durch das Haus schritt und darum glitt er mit einer Gewandtheit, die man seinem kolossalen Körper garnicht zugetraut hätte, die Treppe hinunter, nur so weit, daß er den Flur überblicken konnte und strengte seine Augen auf Aeußerste an, die Dunkelheit zu durchdringen. Es war nicht möglich. Aber es ging jemand nach der Hoftür hin, das war ganz sicher. Wollte er die Laterne in Tätigkeit setzen, so hatte er alles verloren. Und doch vielleicht mußte es sein, denn jetzt hörte er, daß der Schlüssel im Hofschloß umgedreht wurde, daß der geheimnisvolle Nachtwandler also das Haus verlassen wollte.

Blitzschnell drückte er auf den Kopf der Laterne, der schwebende Strahlenkegel fiel auf eine weibliche Gestalt,

die sich aufschickte, die Tür zu öffnen. Er erkannte das große rot gewürfelte Umschlageretuch der Försterin, lächelte still in sich hinein und rief:

„Entschuldigen Sie, Frau Förster, ich dachte, es wäre ein Dieb um die Wege.“

Er erhielt keine Antwort. Die Försterin, wahrscheinlich weil sie nur notwendig angezogen war, beeilte sich, auf den Hof hinauszu kommen. Kluge legte sich, befriedigt von dem Erfolg seiner nächtlichen Expedition, wieder zu Bett und schlief bald den Schlaf des Gerechten.

Am andern Morgen wurden die beiden Männer außerordentlich früh von dem Förster geweckt, der bestürzt ins Zimmer herein eilte.

„Meine Herren, Fräulein von Lohmann hat das Haus verlassen!“

Rechenbach und Kluge waren sofort munter und der Staatsanwalt fragte:

„Wie meinen Sie Herr Förster, das Fräulein ist wohl schon ausgegangen?“

„Nein, sie ist ganz fort, sie hat uns verlassen... ich denke dieser Brief wird Ihnen die nötige Aufklärung geben.“

Der Förster reichte Rechenbach ein an ihn adressiertes Schreiben, das dieser sofort erbrach und las:

„Geliebter, Einziger!“

Ein widriges Geschick reiht mich von Deiner Seite. Es ist mir nicht beschieden mit Dir glücklich zu werden, oder Dich glücklich zu machen. Wir müssen uns für ewig trennen. Ich erwarte von Dir, wie eine letzte Lieblosung daß Du mir nicht folgst auch durch keinen Polizeifolger lassen. Versuche mich zu vergessen und vergeiß mich, daß ich gezwungen bin, Dir solchen Schmerz zu bereiten. Mein Herz bleibt ewig Dein. Lebe wohl.

Hertha.“

Rechenbach sank wie vernichtet in das Sopha um

Einblick gemacht. Von den Deputierten, welche in den Conloits der Kammer erschienen, wurde diese Enttäuschung zum lebhaften Ausdruck gebracht. Ronanet meinte, diese Niederlage werde eine heilsame Lehre sein, daß man mit einer rein negativen Politik nicht weit komme. Varenne fügte hinzu: Die deutschen Sozialisten sind sehr stark im Redenhalten, im Vereinsgründen und im Sammeln von Beiträgen, sie haben aber noch nie einen Pfasterstein in Bewegung gesetzt.

Gagespolitik.

Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht eine königliche Verordnung, betr. die Einberufung der Ständeversammlung. Die Ständeversammlung wird berufen, zur Eröffnung des neuen Landtags am Donnerstag den 7. Februar d. J. zusammenzutreten.

Deutsch-jüdische afrikanische Pläne glaubt die Londoner Morningpost enthalten zu können. Die deutsche Regierung beabsichtigt die Errichtung einer „befestigten Kohlenstation“ in Verbindung mit den in Aussicht genommenen großen Hafenanlagen in Swakopmund. Das ist nichts als eine Wiederholung älterer Nachrichten, deren Richtigkeit inzwischen angezweifelt worden ist. Da der Wert der englischen Walfischfänge erheblich vermindert werden würde, soll England zur Abtretung an Deutschland gegen eine „angemessene Entschädigung“ bereit sein. Zu gütig! Haben wir in Swakopmund einen ordentlichen Hafen, brauchen wir die Walfischbait nicht, auch kommt bei Tauschgeschäften mit England wenig für uns heraus, siehe Zanzibar und Helgoland.

Im franz. Ministerrat teilte der Minister des Aeußeren, Bichon mit, die Antwortnote der Signatar mächte der Algecirasakte auf die französisch-spanische Note betr. Organisation der Polizei in Marokko und Zurückziehung der Geschwader habe durchaus befriedigend geklungen; die Mächte hätten einmütig die Haltung Frankreichs und Spaniens gutgeheißen.

Landesnachrichten.

* **Allensteig, 28. Jan.** Der hiesige Kriegerverein, die Deutsche Partei, die Volkspartei, die Konervative Partei und der Bund der Landwirte hatten am gestern Abend die patriotisch gesinnte Einwohnerschaft von hier und Umgegend zur Kaiser's Geburtstagsfeier in den Gasthof z. Linde eingeladen; die patriotische Feier war recht gut besucht, der geräumige Lindenaal samt den Wirtschaftslokalitäten waren dicht besetzt. (Näherer Bericht folgt.)

|| **Magold, 26. Januar.** Nach einer sechsten veröffentlichten amtlichen Statistik hat hier der Fleischverbrauch im letzten Jahre erheblich zugenommen, unter anderem wurden mehr geschlachtet Jungvinder 23, Kälber 18, Schweine 89 als im Vorjahre.

|| **Stuttgart, 20. Jan.** Der württ. Verein für Frauenstimmrecht hat an das Komitee für den Vortrag des Kolonialdirektors Dernburg einen Protest gerichtet, da er in der Rücksichtung der Frauen von diesem Vortrag eine willkürliche Handlung erblickte. Der Verein richtet nun an alle Frauen Württembergs die Bitte, da der Protest unberücksichtigt blieb, sich allen Veranstaltungen der in Frage kommenden Vereine, bei denen die Hilfe der Frauen künftig in Anspruch genommen werden soll, sei es durch Geldspenden oder Liebesgaben, oder bei Wohltätigkeitsfesten fernzuhalten.

|| **Wasseralfingen, 27. Jan.** Bei der gestrigen Schultheisenschaftwahl hier wurde der bisherige Ratschreiber Straub von hier ohne Gegenkandidaten einstimmig gewählt.

Ferschiedenes. In Gältingen fiel am vergangenen

Samstag der 38jährige Johann Georg Müller von der Schenkenleiter herab und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er nach zweitägigem Schmerzenslager starb. — Bei S. Frank in Forchtenberg OA. Debringen brach, von dem 7jährigen Sohn, der ein Feuerle im Stall machte, verursacht, ein Schadenfeuer aus, das aber alsbald gelöscht werden konnte. Der Knabe wurde bewußlos vom Platz getragen und schwebt in Lebensgefahr.

* **Karlsruhe, 26. Jan.** Infolge des Eisgangs wurde die Eisenbahnschiffbrücke bei Moxau abgeführt. Die badischen Züge verkehren nur zwischen Karlsruhe und Moxau.

* **München, 26. Jan.** Die Meldung, daß v. Bollmar im Wahlkreise München II nicht gewählt sei (wie es anfänglich hieß), sondern in Stichwahl mit dem liberalen Kandidaten komme, ging heute wie ein Lauffener durch die Stadt und rief überall eine kolossale Ueberraschung hervor, da man seit 1890 gewohnt war, v. Bollmar als ständigen Inhaber dieses Mandats anzusehen.

* **Berlin, 27. Jan.** Die Feier des Geburtstages des Kaisers wurde eingeleitet mit großem Beiden. Die Stadt trägt reichen Flaggenschmuck. Der Kaiser nahm zuerst die Glückwünsche der kgl. Familie entgegen. Hierauf empfing er die Gratulationen der Damen und Herren des engeren Hofes und des Hauptquartiers und sodann der Prinzen und Prinzessinnen des kgl. Hauses und der allerhöchsten und höchsten Gäste. Dem Gottesdienst in der Schloßkapelle wohnten auch der König von Sachsen, der König von Württemberg, sowie über 50 deutsche Fürsten und Fürstinnen, Prinzen und Prinzessinnen bei, die sich zum Geburtstage des Kaisers zusammengefunden hatten. Von der Kapelle begaben sie sich in feierlichem Zug nach dem Weißen Saal zur Cour. Nach derselben nahm der Kaiser die Glückwünsche des Staatsministeriums entgegen. Um 11^{1/2} Uhr begab sich der Kaiser nach dem Zeughaus zur Nagelung und Weihe neuer Feldzeichen in Begleitung des Kronprinzen, der Prinzen Eitel Friedrich, Adalbert, August Wilhelm und Oskar und des Hauptquartiers. Um 1^{1/2} Uhr begab sich der Kaiser mit den Prinzen nach dem Schloß zurück, woselbst eine Frühstückstafel stattfand, woran die Kinder und die Geschwister des Kaisers teilnahmen. Gleichzeitig speisten die fürstlichen Gäste im Schloß mit den kronprinzlichen Herrschaften. Für die Gefolge war Marschallstafel. Der Kaiser wurde überall, wo er sich auf den Straßen zeigte, vom Publikum stürmisch begrüßt. Nachmittags unternahm der Kaiser eine Autofahrt im Automobil nach dem Grunewald. Der König von Sachsen und viele andere Fürstlichkeiten besuchten die Gewerhausausstellung in der Ausstellungshalle am zoologischen Garten. Prinz und Prinzessin Johann Georg von Sachsen, welche heute Morgen an dem Gottesdienst in der katholischen Hedwigskirche teilgenommen hatten, besuchten nachmittags die Kunstausstellung der Akademie. Unter den Linden stutete mannsgelehrt eine große Menschenmenge, trotz des beginnenden Schneetreibens auf und ab, die den Kaiser und die Kaiserin, die nachmittags gleichfalls eine Autofahrt machte, lebhaft begrüßte. Mit der Dunkelheit begann eine reiche Illumination.

|| **Berlin, 27. Jan.** Eine Sonderausgabe des „Reichsanz.“ bringt eine Reihe Ordensauszeichnungen aus Anlaß des Kaiser's Geburtstages. Es erließen u. A.: Kolonialdirektor Dernburg den Stern z. Roten Adlerorden 2. Kl.

|| **Berlin, 27. Jan.** Der „Reichsanz.“ veröffentlicht in einer Sonderausgabe zu Kaiser's Geburtstag folgenden, kaiserlichen Erlaß: „An den Ministerpräsidenten und den Justizminister! Es entspricht meinem Wunsche, daß wegen Majestätsbeleidigung, oder Beleidigung eines Mitglied meines kgl. Hauses nur solche Personen die gesetzliche Strafe erleiden, welche sich jener Vergehen mit Vorbedacht und böser Absicht und nicht bloß aus Unvorsicht, Unbesonnenheit und Ueberzeugung, oder sonst ohne Wissen schuldig gemacht haben. Ich beauftrage daher Sie, den Justizminister, mir, solange nicht ein Gesetz eine entsprechende Einschränkung der Strafbarkeit enthält, fortlaufend von Amtswegen über alle nach dem Angeführten zu berücksichtigende Verurteilungen behufs meiner Entschlieung über die Ausübung des Begnadigungsrechts zu berichten. Berlin, 27. Januar 1907. Wilhelm I. R.“

Ausländisches.

|| **London, 27. Jan.** Die Admiralität hat heute nachmittag ein Telegramm vom englischen Kreuzer „Diadem“ aus Kolumbo von heute datiert erhalten, das besagt, „Diadem“ sei dem brennenden Dampfer „Seidlig“ vom Nordd. Lloyd unter 5° 56' nördlicher Breite und 86° 34' östlicher Länge begegnet. „Diadem“ nahm 105 Passagiere, sowie die Post des „Seidlig“ an Bord und begleitete letzteren bis Point de Galle auf Zeylon. Der vordere Teil des Schiffes ist ausgebrannt. Sämtliche Passagiere und Poßsachen sind gerettet.

|| **Petersburg, 27. Jan.** Zur Feier des Geburtstages des deutschen Kaisers fand gestern nachmittag in der Petrikirche ein Festgottesdienst statt, dem der deutsche Botschafter von Schön und Gemahlin, die Herrn der Botschaft, der Minister des Aeußeren, Schwolski, der österreichisch-ungarische und der italienische Botschafter mit den Herren ihrer Botschaft, der bayerische Gesandte usw. sowie zahlreiche Mitglieder der deutschen Kolonie beiwohnten. Abends vereinigten sich mehrere Hundert Reichsaugesandte zu einem Kommerz. Heute findet in den Räumen des deutschen Klubs ein Festmahl der deutschen Kolonie statt.

* **Akerlei.** In Friedenau bei Berlin wurde ein 7jähriges Mädchen auf dem Wege zur Schule entführt. Verdächtig ist ein Ehepaar Spz. bei dem das Kind früher in Pflege war. Es soll sich auf dem Wege nach Amerika befinden. — Durch Kohlenbrand erstickten in Karlsruh unweit Berlin vier Brüder. Die Schlafstube war mit Steinkohlen geheizt worden und die sich entwickelnden Gase entzündeten dem Ofen. — In M. Glabbach im Rheinland jagte ein Mädchen den 5jährigen Bruder auf den Deckel eines Waschkessels. Der Deckel glitt ab, der Knabe stürzte ins lockende Wasser und erlitt tödliche Braudwunden.

Eine schreckliche Grubenexplosion in St. Johann.

Telegramm.

St. Johann-Saarbrücken, 28. Januar. Auf der Grube Rößen ereignete sich heute in der Frühe eine schreckliche Gruben-Explosion. 250 Bergleute wurden verschüttet.

Bis Mittags waren nach Mitteilung der Bergwerksdirektion 100 Tote geborgen.

Nach Mitteilung eines Augenzengen sind 125 Tote geborgen und mindestens 200 Bergleute noch verschüttet.

Bis 1 Uhr nachmittags waren 164 Tote und 17 Schwerverletzte geborgen.

Konturfe.

Johann Quellmalz, Fabrikant, Stuttgart, Fallstrasse 95. — Christian Palmag, Inhaber der Firma Christian Palmag, Schuhfabrik in Schwemlingen. — Albert Fric, Schuhmachermeister und Schuhwarenhändler in Altrach Oberamt Seufftrach.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Lauf, Altensteig.

Klinge griff tuberkulose nach dem Brief, der den Händen des Staatsanwalts entglitten war.

„Da hört doch alles auf,“ weiter sagte er nichts und verließ stehenden Fußes das Zimmer und das Haus, nicht ohne den Förster vorher bedeuten zu haben, den Staatsanwalt unter keinen Umständen allein vor die Tür gehen zu lassen.

XV.

Rechenbach ging umher, wie im Traum. Er hatte das Gefühl, als ob das Leben allen Reiz für ihn verloren hätte, seitdem Hertha daraus verschwunden. Die Kehle war ihm wie zugeschnürt, kein Essen schmeckte ihm, selbst die herrliche Natur hatte jeden Reiz auf sein Gemüt verloren. Er hielt die Augen düster zu Boden geheftet und sein Gehirn arbeitete unablässig an dem einen Gedanken: warum ist sie gegangen, warum will sie nicht wiederkehren? Es war ein fürchterliches Gefühl, das ihn peinigete, daß ihn ruhelos hin und her trieb, er wußte nicht was er machen sollte, um darüber hinaus zu kommen. Die so häufig von ihm geschmähte und verachtete Liebe rächte sich jetzt bitter an dem Mann, der so oft ihrer Gewalt gepottet hatte.

Wenn er allein war — und das geschah jetzt in den meisten Fällen, da Kluge, je näher der Termin des Attentats rückte, desto eifriger in der Umgegend tätig war, um verdächtige Spuren, die sich ihm boten, zu verfolgen — wenn er allein war, hätte er laut ausschreien mögen vor herzzerreißendem Weh und immer wieder stellte er sich die Glücksmomente vor, die er an der Seite Herthas genossen hatte. Aber der Eindruck ihrer Rasse, ihrer Liebesworte erstarrte vor ihm und ließ sich nicht so fassen, daß die Erinnerung beglückend gewesen wäre.

Nichts machte ihm Freude und wenn er daran dachte, daß sich in der aller nächsten Zeit ein anarchistischer Mordstahl gegen ihn erheben würde, so war ihm dies gar nicht so fürchterlich, im Gegenteil, er blickte dieser Tatsache mit

einer fast heiteren Rahe entgegen. Möchte der Tod ihn doch von dem Jammer befreien, der ihn jetzt beherrschte müßten doch mit dem Aufhören seines Lebens auch die qualvolle Ungewißheit, die zermarternde Sorge von ihm weichen und ihm jene Rahe verschaffen, die unter seinen Fremden für ihn früher sprichwörtlich gewesen war.

Wie hatte er sich geändert, wohin war seine Latkraft geschwunden, sein Scharfsinn, sein Stolz, ja, er ertappte sich oft darauf, daß auch sein Ehrgefühl, sein Begriff von Manneswürde nicht mehr auf der früheren Höhe stand. Er war nahe daran, Hertha das gegebene Wort zu brechen, den Namen ihres Bruders an Breitschwert zu schreiben, um auf diese Weise wenigstens eine entfernte Möglichkeit zu gewinnen, Hertha wiederzusehen. Denn daß der Brief, den sie vor ihrer Abreise empfangen hatte, von dem verbrecherischen Bruder stammte, das war für den gequälten Mann außer jedem Zweifel.

Er ahnte nicht, der unglückliche Mann, daß, ob er auch immer sein gegebenes Wort hielt, ob er auch ihren letzten Wunsch wie das Vermächtnis einer Toten ehrete und ihr nicht folgte, Kluge mit dem bekannten Scharfsinn die Spur der Verschwundenen aufgefunden hätte.

Der Wachmeister hatte Breitschwert, der immer noch in Würzburg weilte, eingehenden Bericht über das Vorkommnis der letzten Nacht erstattet und darauf die Weisung empfangen, unter allen Umständen der Spur Herthas zu folgen.

„Die Dinge, mein lieber Kluge“, so hatte Breitschwert geschrieben, „drängen jetzt unaufhaltsam zu einer Entscheidung. Ich glaube, daß es und in den nächsten vierundzwanzig Stunden gelingen wird, unsern Mann festzunehmen. Denn es besteht für mich nicht der geringste Zweifel, daß die schöne Hertha mit ihrem sauberen Bruder gemeinschaftliche Sache gemacht hat, vielleicht, weil er eine Drohung gegen sie aussprach, die sie vernichten sollte, wenn sie noch länger zu unserm Freund Rechenbach halte. Mir

gehen allerhand Kombinationen durch den Kopf und ich will Ihnen gegenüber nur eine einzige zum Ausdruck bringen, muß aber zunächst vorher meine Meinung über den Charakter des jungen Mädchens klar aussprechen. Sie wissen, daß ich von Anfang an außerordentlich mißtrauisch gegen die Ehrlichkeit der jungen Dame war, daß ich erst im Verlauf der Entwicklung des Falles mehr und mehr ihre Gutartigkeit in das Bereich der Möglichkeit zog. Daran hat sich auch nichts geändert, aber immerhin ist sie ohne Zweifel ein Mitglied des anarchistischen Klubs und steht somit unter der unheimlichen Gerichtsbarkeit jener Bande. Nicht gering anzuschlagen ist auch das Moment der leidenschaftlichen Zärtlichkeit, die Lamprecht für sie empfindet. Ich halte es für durchaus möglich, daß der gefangene Chemiker auf irgend eine Weise mit der Außenwelt Verbindung hat oder daß er vor seiner Verhaftung den Mitgliedern seines Klubs genaue Verhaltensmaßregeln gegeben hat. Lieber Kluge, man muß verstehen, die Ereignisse, die sich in chronologischer Folge vollzogen, in einen ursächlichen Zusammenhang zu bringen. Die freiwillige Stellung Lamprechts bewirkte die Entlassung Herthas. Einen Streich durch die Rechnung der Anarchisten machte ihre Weigerung, das Forsthaus und Rechenbach zu verlassen. Diese Weigerung hielt so lange an, bis Lamprechts Botschaft an den Bruder oder einen anderen Anarchisten gelangt war, dann wurde plötzlich der Abschied aus dem Zensfeldgrunde befohlen. Ich glaube, und passen Sie auf, ich täusche mich nicht, daß sie ihre Liebe für das Wohl Rechenbachs zum Opfer gebracht hat. Wahrscheinlich wurde ihr angeboten, unseren Freund zu verlassen und dem in wahnwitziger Leidenschaft für sie entbrannten Lamprecht anzugehören. Dafür wurde der Anschlag gegen Rechenbach zurückgezogen. Unser Freund darf von diesen Kombinationen nichts ahnen und dieser Brief wird in der gewohnten Weise sorgfältig vernichtet.“ (F. f.)

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die auf Markung Bernack belegenen, im Grundbuch von Bernack

Heft 37 Abteilung I Nr. 1 und 2 und
38 I 1
zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des
Jakob Dengler, Sägers von Bernack
eingetragenen Grundstücke nämlich

Geß. Nr. 26	1 a 65 qm	1/4te an Wohnhaus mit Backofenplatz, Schwein- stall und Hofraum in der oberen Stadt, gemeinberäthlich taxiert zu	450 M.
Geß. Nr. 26b	— a 63 qm	Kellerhaus in der oberen Stadt,	430 M.
Parz. Nr. 11	— a 72 qm	Gemüsegarten daselbst	20 M.

am Montag, den 4 März 1907
nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathause in Bernack versteigert werden.
Der Versteigerungsvermerk ist am 27. Dezbr. 1906 in das Grund- buch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Ein- tragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuch nicht ersicht- lich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger wider- spricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Ver- steigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Derjenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Ertelung des Zuschlags die Auf- hebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Altensteig, den 14. Januar 1907.

Kommissär:
Bezirksnotar Beck.

Gebhausen.

Langholz-Verkauf.



Am Samstag, den 2. Februar d. J.
nachm. 3 Uhr

kommt auf dem hies. Rathaus im Sub- missionsweg folgendes Langholz zum Verkauf.

Gemeindevald Rente

Abt. I Mählbachshalde			
Los Nr. 1.	Bon. Nro. 1-80.		
	2 St. II. Kl.	2,61 Fm.	
	15 " III.	12,86 "	
	53 " IV.	19,81 "	
	10 " V.	1,86 "	
2. Bon. Nro. 81-153.			
	2 St. II. Kl.	3,08 Fm.	
	23 " III.	19,99 "	
	43 " IV.	17,61 "	
	5 " V.	1,07 "	
Abt. III.			
3. Bon. Nro. 154-200.			
	1 St. I. Kl.	1,83 Fm.	
	16 " II.	24,90 "	
	15 " III.	15,89 "	
	15 " IV.	8,14 "	
4. Bon. Nro. 201-241.			
	1 St. I. Kl.	2,04 Fm.	
	10 " II.	15,15 "	
	15 " III.	16,50 "	
	14 " IV.	8,96 "	
	1 St. Sägholz III. Kl.	0,28 Fm.	
Nedershalde			
5. Nro. 1-38.			
	32 St. IV. Kl.	11,61 Fm.	
	3 " V.	0,40 "	
	3 St. Sägholz III. Kl.	0,86 Fm.	

Offerte wollen für jedes Los getrennt eingereicht werden.
Den 26. Januar 1907.

Schulth. Dengler.

Tüchtiger Schlosser
sofort gesucht.
Burkhardt & Söhne
Klosterreichenbach.

Altensteig.
Feinsten
Zwieback

gezündert und ungezündert
sowie Kindermehl
stets frisch zu haben bei

Fr. Flaig, Conditior.

Gebhausen.
Wegen Aufgabe meines Fuhrwerks
verkaufe ich ein

Pferd

(Schwarzschimmel) 8 Jahre alt,
und 2 zweispännige

Wagen.

Es kann jeden Tag ein Kauf mit
mir abgeschlossen werden
Fuhrmann Schneider.

Altensteig.
Einige Liter

Milch

kann täglich abgegeben
J. Würster.

Grömbach. Abbitte.

Ich, der Unterzeichnete, nehme die
am 27. Dezbr. d. J. in der Wirt-
schaft des Friedrich Seeger gegen
Gemeindepfleger Lamparth
ausgestoßenen ehrenkränkenden Worte
zurück und bitte denselben um Ver-
zeihung.

Michael Kübler.

Görsdorf.

Zwangverkauf.

Am Samstag, den 2. Febr.
nachmittags 1 Uhr
bringt der Unterzeichnete gegen bare
Bezahlung zur Versteigerung:
**1 Kuh und zirka 20 Ztr.
Heu und Stroh.**
Zusammenkunft beim Wajenbrunn.
Gerichtsvollzieher Seeger.

Altensteig.

Einladung.

Sämtliche Karl
und deren Freunde werden
auf heute Montag abend
seidl. eingeladen zu
Karl Luz, 3. Linde.

Altensteig.

Am Samstag, den 2. Februar
(Nichtmehrfesttag)



**Mehel-
suppe**

bei
Zeitbörs 3. Krone.

Stets frische Sendungen

Fischwaren

Feinste

Salz-Heringe

(nur Milchauer)

Bismarkheringe

russ. Gardinen

Oelfardinen.

Käse

feinst

Limburger,

Schweizer und

Emmenthaler

in mehreren Qualitäten

äußerst billig bei

C. W. Luz Nachfolger

Fritz Bühler jr.

Simmersfeld.

Es wird das ganze Jahr **Flachs,**
Hanf & Abweg von der Beeche
weg zum **Spinnen, Weben** und
Bleichen angenommen für die be-
kaunte **Spinnerei Schorren-
Ravensburg.**

Die Agentur:

J. F. Hanselmann.

Ferner liefert die Spinnerei zum
Selbstkostenpreis **Flachs** und **Hanf**
das Pfd. zu 60 Pfg., **Flachs-** und
Hanfweg gute Qualität das Pfd.
zu 28 Pfg.

Erstaunlich

war die Wirkung Ihrer **Delicia-
Mattenlügen.** Senden Sie mir
noch 5 Dofen zu 1,50 M.

Kittewo b. Gr. W., 18 9.00. **C. F.**
Handtieren unschädlich! Dofe
0,50, 1.— u. 1,50 M.

Niederlage in der **Apothek** in
Altensteig.

Lina Golletz
August Joher

Verlobte.

Kirchberg a. J. Altensteig

Januar 1907.

Große Auswahl
Billige Preise

in
fertigen Schürzen

wie

Reform-Schürzen schwarz u. farbig
Träger- " " "
Bier- " " "
Haus- " " "
Kinder-Reformschürzen
schwarz und farbig
Kinder-Trägerschürzen
schwarz und farbig
Kinder-Hängerschürzen
schwarz und farbig
Trag-Kleidchen

Fr. Adrion Witwe.

Aecht Franck mit der Kaffeemühle,
mit peinlichster Sorgfalt rein und trocken fabriziert, ist appeti-
tlicher und wegen seines vollen, reellen Rahmgewichts billiger,
als die durch Wasser und Dampf künstlich schwer gemachte,
sogenannte gewöhnliche Eschorien. Er ist dieser also weit
überlegen! **Sparsame Hausfrau!**

Aecht mit der
Franck **Kaffeemühle**
ist und bleibt der beste Kaffeezusatz!

Gramophone
und Musikwerke

Georg Saitz
Elektrotechniker
Altensteig.

Altensteig.
Selbstgemachte
Eierndeln
sowie **Griesmehl**
empfiehlt bestens
Karl Steeb, Bäckerei.

Gebhausen.
**Bäckerlehr-
Gesuch.**

Ein ordentlicher Junge, welcher
Luft hat, die **Brot- und Fein-
bäckerei** gründlich zu erlernen, findet
gute Lehrstelle (kein Geldgeschäft)
bei **Karl Walz, Bäckermstr.**

Einem Barf schöne
**Milch-
schweine**
verkauft nächsten Mittwoch, den
30. Jan. **Martin Großmann**
Altensteig.
Auch 3 Stück schöne
Auvarienhahnen
verkauft
der Obige.